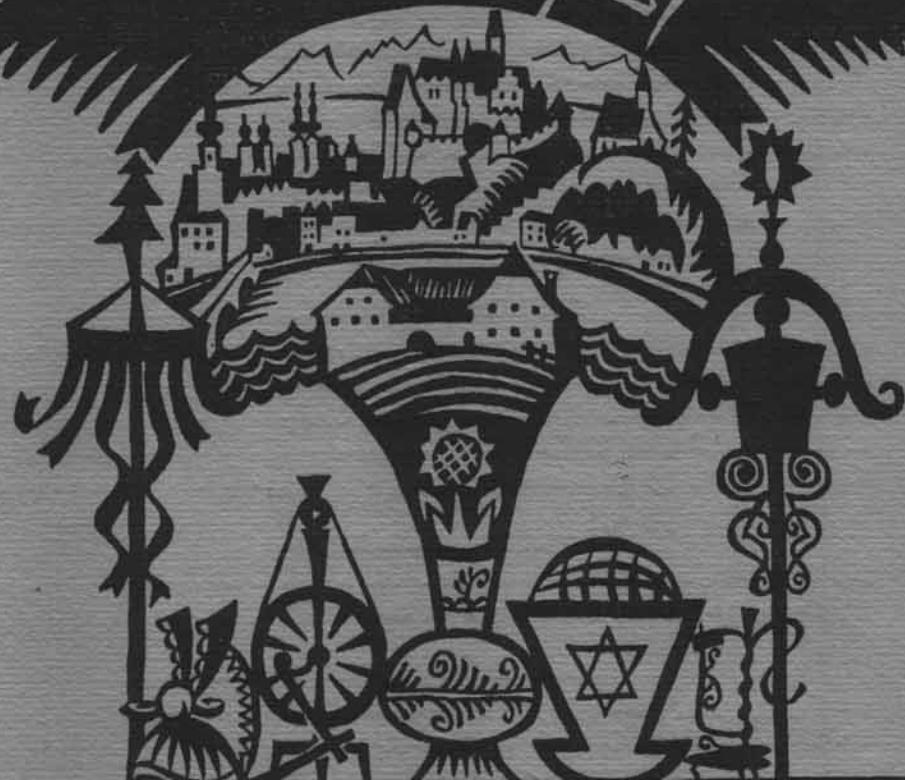


Heimatgut



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde
herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

9. Jahrgang 1928.

3. Heft.

Heimatgau.

9. Jahrgang.

3. Heft.

Inhalt:

	Seite
Dr. Hans Blumenthal, Waldhausen im 16. Jahrhundert	129
Dr. Hermann Schardinger, Der Prozeß des Ischler Marktrichters Joachim Schwärzl, 1602—1609 (Schluß)	137
Robert Staininger, Sandl und seine Einwohner	148
Dr. Hans Comenius, Volkskundliche Streifzüge durch den Linzer Alltag (Fortschung)	157
Hofrat Hans Comenius, Übersicht über das Vorkommen und die Verwendung der Salzlagerstätten in Oberösterreich, 1. Naturgeschichtlicher Teil	166

Bausteine zur Heimatkunde.

G. Lahner, Die Teufelskirche bei St. Pankraz	174
M. Bindenthaler, Die Kirchenüberschläge in Tressdorf	177
Raimund Zöber, Einige Volkslieder aus Bad Ischl	178
R. M. Klier, Noch ein Wolfgang-Lied	181
A. Vinnna, Ein schöner Vierlanthof	181

Kleine Mitteilungen.

Dr. A. M. Scheiber, Volksgenealogie	185
Dr. Eugen Kagarow, Die Grenzen der Volkskunde	193

Heimatbewegung in den Gauen.

Dr. A. Depiny, Heimatseste und Heimatarbeit, 1927/1928	196
Dr. Th. Kerschner, Fachstelle für Naturschutz	199
Dr. R. Plattensteiner, Auslanddeutschum	200

Kunst und Schaffen der Gegenwart.

Hans v. Hammerstein, Die Jumbiertler Künstlergilde	202
--	-----

Bücherbesprechungen

Mit 9 Tafeln.

Buchschmuck von Max Kislanger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Wurmstraße 15a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug sollen an den Verlag R. Virngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

Die Grenzen der Volkskunde.

Es gibt wohl keine schwierigere Aufgabe, als die Grenzen einer solchen Wissenschaft, wie die Volkskunde, genau zu ziehen, da dieselbe in ihren einzelnen Teilen unvermeidlich mit verschiedenen Wissenschaftsbereichen in Berührung kommen muß. Daher herrscht in der Literatur eine ganze Menge Definitionen der Volkskunde, die jedoch alle zu vier Hauptgruppen zurückzuführen sind.

I. Gruppe. Die Volkskunde hat mit allen Lebensformen eines Volkes zu tun.

Diese Auffassung der Volkskunde finden wir z. B. bei Wilh. Heinr. Riehl (Die Volkst. als Wissensch., 1858) und Martin Freytag (Die Mögl. d. Berw. d. Vlk. im Unterr. d. Volkschule, Langensalza 1925, 11), die als Aufgabe der Volkskunde die Erkenntnis der Gesetze des Volkslebens angeben. Ad. Strack (Hess. Vl. I 1902, 149 ff.) sieht in der Volkskunde eine Wissenschaft, die alle Lebensformen und Geistesäußerungen, die durch die natürliche Einheit des Volkes bedingt sind, erforscht, darstellt und erklärt. Nach Fr. Büters (Volkstumskunde im Unterricht, Frankf. a. M. 1924, 3) ist die Volkskunde als Erforschung des Volkslebens in allen seinen Ausdrücken zum Zweck der Erkenntnis des gesamten Volkstums zu betrachten. Ebenso erblickte Karl Weinhold Ziel dieser Wissenschaft in der Untersuchung aller Lebensäußerungen des Volkes, das heißt aller Lebensäußerungen einer bestimmten geschichtlich und geographisch abgegrenzten Menschenverbindung (Zeitschrift für Völkerps. XX. 1890, 1 ff.; Zeitschr. des Vereins f. Volkst. I. 3 ff.). O. Lauffer (Reden z. Feier d. Rektoratswechsels am 14. Nov. 1922. Hamburg 1923, 33) nennt die Volkskunde einen Spiegel des Volkslebens. Nach der Meinung Dr. Müllers. (Volkst. u. Schule, Langens. 1925, 11) studiert die Volkskunde alle Lebensformen eines Volkes um das Eigenartige, die Eigenart des Volkes gegen die anderer Völker festzustellen. Viel kürzer und ausdrucks voller lautet die Definition von Ed. Hoffmann-Krämer: Volkskunde ist die Kennt-

nis des Volkslebens in allen seinen Ausdrücken (Die Volkst. als Wissensch., Zürich 1902).

II. Gruppe: Die Volkskunde sucht die Volksseele, das geistige Leben des Volkes zu erlernen.

Wir haben eine ganze Reihe Lehrer, die als Hauptproblem der Volkskunde die Erkenntnis der Volksseele oder der Gesetze des geistigen Lebens des Volkes betrachten. So sieht Ad. Hauffen als Endziel der Volkskunde die Erfindung einer wissenschaftlichen Formel für den Begriff der Volksseele an. (Einf. in d. dt.-böhm. Vlk., Prag 1896, 12 H., 94.); Karl Reuschel behauptet, die Volkskunde befasse sich mit den seelischen Ausdrücken eines Volkes (Dt. Blätter, I, 1920, 12 ff.). Viktor Geramb (B. f. Deutskunde, XXXVIII. 1924, 331.) ist der Meinung, daß das Endziel der Volkskunde in der Erforschung der Volksseele und ihrer psychischen Gesetze liegt. Den selben Standpunkt vertreten auch Eug. Mögl., Jul. Sahr, Otto Waser, Georg Koch und viele andere. Die Vorstellung von der Volksseele als einem wissenschaftlichen Begriff, der der Volkskunde zu Grunde liegt, finden wir auch bei den Forschern romanischer Länder. So behauptete A. Fourilee, daß das Volksleben nichts anderes als eine Kombination psychischer Kräfte (forces psychiques) sei. Gustav Le-Bon sprach von „l'ame d'un peuple“, Pasquale Rossi — von „l'anima della folla“ usw. (Ganzini, Fortschritte d. Völkerpsychol. 1913, 184 ff., 215 ff., 229 ff.). In Rußland hat neuerdings Gustav Spät (Einf. in die ethnische Psychologie [russisch] M. 1927) die Ansicht vertreten, daß der Ausdruck „Volksseele“ in wissenschaftlicher Sprache im Sinne eines komplexes charakteristischer Züge des Reagierens eines Volkes auf die Einflüsse der Außenwelt gebraucht werden soll.

III. Gruppe. Die Volkskunde untersucht das Leben bestimmter sozialer Klassen.

Schon im Jahre 1885 stellte der spanische Folklorist Antonio Machado

Alvarez die Frage des soziologischen Moments in der Volkskunde. (Folklore-Journal III, 1885, 104 ff.). Zuerst hat m. G. Ad. Hauffen (Einführung in die deutsch-böhmisiche Volkskunde, Prag 1896) besonders scharf hervorgehoben, daß das Objekt der Volkskunde die niederen Klassen, namentlich Dorfbevölkerung bilden. In diesem Zusammenhang gehört auch die heftige Diskussion, die in der volkskundlichen Literatur durch die im Jahre 1902 von Ed. Hoffmann-Krämer („Die Volkskunde als Wissenschaft“) ausgesprochene Meinung hervorgerufen wurde, wonach der Gegenstand wissenschaftlicher Volkskunde das „Bulgus in populo“ sei. Neuerdings versuchte Hans Naumann (Grundzüge d. deutsch. Volksk. 1922) das ganze Gebäude der deutschen Volkskunde vom soziologischen Standpunkte aus zu betrachten, indem er urcales Gemeinschaftsgut und gefunkenes Kulturgut unterschied und ständigen Wandel und Diffusion zwischen den beiden Schichten feststellte. Materielle und geistige Werte, die in höheren Kreisen der Gesellschaft geschaffen wurden, sinken allmählich von der Höhe der Kulturschicht in breite Volksmassen herab, werden hier umgestaltet und in dieser neuen Form von der Nachkommenschaft übernommen. Gleichzeitig vollzieht sich die Verpflanzung der Elemente der Massenkultur nach oben in die Schicht der geistigen Aristokratie. Die Aufgabe der Volkskunde besteht eben darin, die Herkunft und die Verbreitungswege dieses Kreislaufes zu verfolgen (s. gegen die Auseinandersetzungen Naumanns E. Fehl, Badische Volkskunde Lpzg. 1924, 72 ff.). Die meisten modernen Folkloristen betrachten das Bauernleben als reinsten Ausdruck des Volkstums. So sagt z. B. der italienische Gelehrte Rafaële Corso (Folklore, Roma 1923, p. 17), die Volkskunde befasse sich mit den niederen Klassen (infime classi): „Die wirtschaftlich armen sozialen Klassen sind reich an Legenden und abergläubischen Sitten, die im Schatten der Bauernhütten tiefe Wurzeln gefaßt haben, die in niederen Volkschichten auf-

wachsen und eine charakteristische giftige Flora, die der Armut (la flora della miseria), bildeten.“ Weiterhin bemerkt der Verfasser, daß die Volkskunde die Lebensformen des Bauernstandes untersucht. Dieselbe Ansicht vertritt Werner Boethe (John Meier, Deutsche Volkskunde, Berlin-Leipzig 1926, 1 bis 14): sein „Ländwolf“ bezeichnet daselbe, was „le classi rustiche“ bei R. Corso, „des paysans et la vie rurale“ bei A. von Cennep (Le folklore, P. 1924, 29). Auch Julius Schwieterting (Dt. Bierzeljahrschrift f. Literaturwiss. und Geistesgeschichte V., 1927, 748 ff.) vertritt die Ansicht, die deutsche Volkskunde sei die Erforschung des deutschen Bauerntums innerhalb der Rahmen der Wirtschaft ganzer Nationen. Ähnlich meint B. Geramb, der als Gegenstand der Volkskunde den Mutterboden des Volkes auffaßt (z. f. Deutschkunde 38, 1924, 338 ff.).

IV. Gruppe. Die Volkskunde erforscht diejenigen Volkschichten, die sich durch das komplexe, assoziativ-emotionale Denken auszeichnen.

Bekanntlich wies Eug. Mögl schon im Jahre 1907 darauf hin, daß das charakteristische Merkmal des Volkslebens die assoziativ-emotionale Denkart sei, die besonders bei den Menschengemeinschaften, welche durch ihren Beruf der Natur nahe stehen (Jäger, Fischer, Hirte, Bauern usw.) zum Vorschein kommt. (Wesen und Aufgaben d. Volksk. Mitt. d. Verb. deutscher Vereine f. Volksk. Nr. 6, 1907). Dieser Ansicht schließen sich A. Reuschel, A. Knabenhaus und andere an, die als Merkmale der primitiven Denkform das Streben, die Eigenschaften des Ganzen einem Teile zuzuschreiben (loi de participation des französischen Soziologen Leibh-Bruhls), das Subjektive und Objektive zu verschmelzen, die inneren Zustände in einer hyperbolischen, emphatischen Form zum Ausdruck zu bringen, die Denkprozesse emotionell zu färben usw. betrachten. Es ist eben das prälogische Denken, das Leibh-Bruhl als re-

présentations collectives, R. Preuß als komplexe Vorstellungen, R. Reuschel als Überstrahlen, W. Nikolski als primitiven Dynamismus, Vitalismus und Transformismus bezeichnen. Zu weit geht allerdings Anna Gruszecka, Prace Komis. lekarsk. Pozn. Tow. Nauk. II, 3, 1923, die das primitive Denken mit dem der Neurotiker und Schizophrenen zusammenstellt.

Als typisches Beispiel dieser vierten Kategorie von Definitionen mag die Formel von R. Reuschel: „Die Volkskunde beschäftigt sich mit allen denjenigen Erscheinungen des Volkes, in denen sich assoziative, nicht logische Denkkreise offenbaren“ (Dt. Volksk. I, S. 12), gelten. „Die Volkskunde beschäftigt sich mit seelischen Außerungen des Volkes, soweit sie entweder durch assoziative Denkform entstanden oder verändert dem Volksempfinden angepaßt worden sind (ib. 14).“

Die oben angeführten Definitionen der Volkskunde schreiben dieser Wissenschaft entweder zu breite oder zu enge Grenzen zu. Wenn wir von der Erforschung der Lebensformen oder der „Seele“ eines Volkes als dem Gegenstande der Volkskunde lesen, so bleibt zunächst unverständlich, was unter dem „Volke“ gemeint werden soll. Denn daß die ganze Nation nicht das Objekt der Volkskunde

sein kann, versteht sich von selbst. Die modernen Kulturnationen sind komplizierte Klassenorganisationen, in denen jede soziale Schicht ihre eigene Ideologie, eigene Lebensformen besitzt. Aber auch die Auffassung der volkskundlichen Forschung als Studieren der Bauernverhältnisse (*c'est une science synthétique qui s'occupe spécialement des paysans et de la vie rurale nach A. van Gennep*) ist gewiß viel zu einseitig. Man denkt nur an die vielen Untersuchungen, die in letzter Zeit den Sitten und dem Glauben der Fischer, Holzhauer, Schmiede, Bergarbeiter, Müller, Handwerker, Soldaten, Seeleute, sogar der Verbrecher und Bettler gewidmet sind. All' die Gemeinschaften sind trotz tiefer Unterschiedes sowie in ihrer materiellen, als geistigen Kultur in einem Punkte identisch — im Vorherrischen der prälogischen, assoziativ-emotionellen Denkart. Daher kann man die Grenzen der Volkskunde in G. folgendermaßen bestimmen. Die Volkskunde ist die Wissenschaft von der Morphologie und Dynamik der Kultur menschlicher Gemeinschaften, die sich durch das Vorherrischen der assoziativ-emotionellen Denkprozesse auszeichnen.

Univ.-Professor Dr. Eugen Kagarow
(Leningrad).

